

Dalsant, Johanna

"Much Wow, Such Fun" - diskursive Momente mit Internetmemen im DaF-Unterricht : ein globales (jugend-)kulturelles Phänomen zur Diskurskompetenzförderung

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2023, vol. 37, iss. 2, pp. 227-236

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2023-2-15>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.79561>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20240216

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

„Much Wow, Such Fun“ – Diskursive Momente mit Internetmemen im DaF-Unterricht: Ein globales (jugend-)kulturelles Phänomen zur Diskurskompetenzförderung

**“Much wow, such fun” – Discursive moments with Internet memes
in GFL lessons: A global (youth) cultural phenomenon to enhance
discourse competence**

Johanna Dalsant

Abstract

Many people use memes in their daily lives, they consume them, share them, and create them themselves. They are used, among other things, to comment (humorously) on current topics, to take a stand, to draw attention to a topic. And precisely because internet memes themselves are often integrated into a discursive practice they are also suitable in foreign language teaching to promote discourse competence. This article provides an outline of the development of memes and internet memes and uses political internet memes as an example to show that they go beyond mere entertainment. Hereafter it will show the potential of memes as authentic material for teaching German as a Foreign Language and how they can be used to promote learners' discourse competence.

Keywords

meme; internet; internet culture; discourse; cultural studies; foreign language teaching

1 Hinführung zur Thematik

Internetmeme¹ sind mittlerweile nicht mehr aus der Web-2.0²-Kultur wegzudenken. Die von Dawkins bereits 1976 als kleine kulturelle Einheiten bzw. als kulturelle Replikatoren bezeichneten Meme (Shifman 2014: 9, Dawkins 2014: 321) haben durch das Medium Internet eine große Bühne gefunden. Internetmeme werden von Shifman (2014: 42–44) definiert als „eine Gruppe digitaler Einheit, die gemeinsame Eigenschaften im Inhalt, in der Form und/oder der Haltung aufweisen“ und bewusst erzeugt, verbreitet und imitiert würden. Internetmeme werden beispielsweise zur humoristisch-ironischen Kommentierung aktueller (politischer) Ereignisse genutzt, wobei die Tragweite unterschiedlich ausfallen kann: Mal werden politische aber auch alltägliche Diskurse auf internationaler Ebene, ein anderes Mal lokal begrenzter, bedient. So veröffentlichen vermehrt auch Medien, wie z.B. „Der Standard“, eine österreichische Tageszeitung, oder „funk“, das Content-Netzwerk von ARD und ZDF, die beide zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland gehören, Meme auf ihren Seiten in den sozialen Netzwerken, um Diskurse aufzugreifen und unterhaltsam zu informieren oder zu kommentieren.

Um aufzuzeigen, welches Potenzial der Einsatz von Internetmemen im Fremdsprachenunterricht hat, ordnet der vorliegende Beitrag zunächst die Begriffe „Mem“ und „Internetmem“ ein und geht kurz auf die politische Dimension letzterer ein. Im Anschluss werden ein paar didaktische Vorschläge für die Arbeit mit Internetmemen im Fremdsprachenunterricht unterbreitet.

2 Begriffsbestimmung und Kontextualisierung der Begriffe „Mem“ und „Internetmem“

Der Begriff *Mem* geht auf Richard Dawkins, einen Evolutionstheoretiker, zurück, der ihn in seinem Werk *Das egoistische Gen* (im Original: *The Selfish Gene*) zum ersten Mal im Jahr 1976 verwendet. Dabei geht er davon aus, dass die Spezies Mensch sich durch die Kultur von anderen Spezies hervorhebt. Er definiert sein Verständnis des Kulturbegriffs nicht näher, sondern schreibt: „Ich verwende das Wort [...] so, wie ein Wissenschaftler es benutzt“ (Dawkins 2014: 316). Er zieht Vergleiche zwischen Genen und Memen, eine Ähnlichkeit sieht er in der Verbreitung dieser, auch Meme unterlägen einer Evolution, sie entstünden durch Imitation und dabei gebe es Mutationen. Als Beispiel nennt er u. a. Sprache, Kleidermode, Brauchtum und Kunst. Die kleine kulturelle Einheit, die repliziert

1 Umgangssprachlich wird der Begriff in seiner englischen Variante verwendet. Im folgenden Beitrag wird allerdings eine der im Deutschen geläufigen Formen verwendet, nämlich „Mem“, wie sie auch in Übersetzungen von Dawkins und Shifman zu finden ist.

2 „Web 2.0 ist an die Versionsnummern von Software angelehnt und bezeichnet ein Stadium in der Entwicklung des Internets, in dem die Nutzer/innen eine aktive Rolle als Mitgestalter der Inhalte übernommen haben. Das ‚alte‘ Internet wurde im Prinzip von wenigen Personen bzw. autorisierten Bearbeitern gefüllt und gestaltet. Im Web 2.0 können die Nutzer/innen verstärkt interaktiv agieren und nicht nur Inhalte konsumieren.“ (Bundeszentrale für politische Bildung o. D.)

wird, nennt er angelehnt an das griechische Wort *mimen* Mem, um einen Gleichklang zum Wort Gen zu erzeugen. Dazu zählt er Melodien, Schlagworte, aber auch abstrakter etwa Gedanken. Diese Meme vermehren sich wie Gene, allerdings nicht von Körper zu Körper, sondern „(...) indem sie von Gehirn zu Gehirn überspringen, vermittelt durch einen Prozeß [sic!], den man im weitesten Sinne als Imitation bezeichnen kann“ (Dawkins 2014: 321). Meme replizieren sich also durch Imitation, dabei sind einige erfolgreicher und zwar jene, die zum soziokulturellen Umfeld passen (vgl. Shifman 2014: 16). Sie weisen dieselben Eigenschaften wie Replikatoren (Gene) auf: Langlebigkeit, Fruchtbarkeit und Wiedergabetreue. Wie Gene konkurrieren auch Meme miteinander – letztere allerdings um Aufmerksamkeit in den Gehirnen der Menschen oder auch um Sendezeit bzw. Raum in Printmedien. Manche Meme organisieren sich in Memkomplexen, werden gemeinsam reproduziert und stärken sich damit gegenseitig (vgl. Dawkins 2014: 316–334).

Die Theorie von Dawkins stieß erst in den 1990ern und frühen 2000ern auf vermehrtes Interesse. Wissenschaftler:innen aus verschiedenen Fachbereichen übernahmen die Idee, es gab mehrere Publikationen, zu denen auch Susan Blackmores *The Meme Machine* von 1999 als eines der bedeutendsten und gleichzeitig umstrittensten zählt (vgl. Shifman 2014: 17). Die Kritik an der Mem-Theorie, an der Memetik, bezieht sich auf biologische Metaphern, so wie etwa auf den Vergleich eines Mems mit einem Virus wodurch der Mensch als passiver Wirt gesehen wird. Auch der starke Vergleich zwischen Genen und Memen wurde kritisiert, da er die Komplexität menschlichen Handelns einenge. Shifman (vgl. 2014: 19) greift die Kritik an Blackmores Vorstellung der Menschen als Apparate, die den Memen dienen, auf und definiert dabei ihr Verständnis neu: Sie sieht die Menschen nicht bloß als Wirte, die von den Memen ausgenutzt werden, sondern als Akteure, die Entscheidungen treffen können.

Der Begriff Mem ist den meisten Menschen allerdings nicht in seinem ursprünglichen Gebrauch bekannt, sondern in Form von Internetmemen. Da sich der Beitrag mit eben jenen beschäftigt, soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, was ein Internetmem ist.

Die Memetik und das Internet wurden in den 1990er Jahren gleichzeitig populär und der Begriff des Mems übernommen (vgl. Dagsson Moskopp & Heller 2013: 10). Shifman bezeichnet den Membegriff als besonders geeignet, um die Partizipationskultur des Web 2.0 zu beschreiben.

„In vielerlei Hinsicht lassen sich Internetmeme als (post-)moderne Folklore betrachten, bei der gemeinsame Normen und Werte durch Kulturartefakte wie mit Photoshop bearbeitete Bilder oder urbane Mythen konstruiert werden“ (Shifman 2014: 21).

Das Internet als Medium brachte eine „gesteigerte, beschleunigte Verbreitung von Inhalten zwischen Massen von Menschen mit sich“ (Dagsson Moskopp & Heller 2013: 11) und die „einzigartigen Eigenschaften des Internets verwandelten die Verbreitung von Memen in eine allgegenwärtige und deutlich sichtbare Routine“ (Shifman 2014: 22). Alle drei von Dawkins formulierten Grundeigenschaften (Langlebigkeit, Fruchtbarkeit und Wiedergabetreue), verstärken sich durch das Medium (vgl. Shifman 2014: 22), vor allem

die für Meme typische virale Verbreitung wird durch das Internet vereinfacht. Das Web 2.0 ist auch insofern ein einzigartiges Medium, dass dadurch keine vertikale Verbreitung von Informationen stattfindet, bei der ein Medium Wissen an ein passives Publikum wiedergibt, sondern, dass es einer großen Masse eine horizontale Kommunikation ermöglicht, an der jede:r mitwirken kann (vgl. Dagsson Moskopp & Heller 2013: 11–12).

Wie wird aber ein Internetmem definiert?

Es gibt zahlreiche Versuche zu definieren, was ein Internetmem ausmacht. Zittrain (2014: 388) z. B. definiert Internetmeme als ikonische Bilder oder Zeichnungen, die mit einer eindringlichen/überzeugenden („resonating message“) verbunden sind. Die Basis vieler Meme seien authentische und unfreiwillige Momente (Zittrain 2014: 388–389). Einen weiteren Versuch wagt Shifman: Sie versteht Meme nicht als einzelne Entitäten, sondern „als Gruppe von inhaltlichen Einheiten mit gemeinsamen Merkmalen“ (Shifman 2014: 42), die bewusst erzeugt werden. Sie hält drei Dimensionen fest, die imitiert werden können: Inhalt (Verweis auf Ideologien und Ideen), Form (physische Verkörperung, Genre) und Haltung (sprachliche Codes, Positionierung, kommunikative Funktion) (vgl. Shifman, 2014: 42–44).

Viele Internetmeme funktionieren auf humoristischer Basis, wie auch Cancelas-Ouviña (2021) in ihrer Untersuchung von Memen, die während dem ersten Covid-Lockdown in Spanien über WhatsApp geteilt wurden, feststellt. Internetmeme sind jedoch weitaus mehr als Gags, als humorvolle Unterhaltung. Sie sind eine eigene visuelle Sprache, können Gruppenidentitäten konstruieren, haben sozialen Einfluss, kommentieren politische Diskurse und beeinflussen diese (vgl. Brown 2022). Als Beispiel kann die „me too“-Bewegung angeführt werden, die zeigt, wie Meme einer breiten Masse erlauben, an kollektiven Bewegungen und Diskursen teilzunehmen. Meme stellen „wichtige Verbindungen zwischen dem Persönlichen und dem Politischen“ her (Shifman 2014: 124).

Eine dieser Funktionen, die auch von Shifman (vgl. 2014: 117) beschrieben wird, sind Meme als Formen der öffentlichen Diskussion und damit als kostengünstiger, unterhaltender und zugänglicher Weg zu gesellschaftlicher Teilhabe. So z. B. entstanden rund um die Ibiza-Affäre³ viele Meme, ein Beispiel dafür in der Abb.1. Eine Google-Suche⁴ (Stichdatum 27.06.2023) erzielt rund 3,5 Millionen Treffer.

Meme funktionieren grundsätzlich vor allem durch ihren emotionalen Ton, sie haben eine affektive Wirkung (vgl. Dagsson Moskopp & Heller 2013: 215). Darüber hinaus „geht es bei politischen Memen [...] darum, ein Anliegen vorzutragen – sich an einer normativen Debatte darüber zu beteiligen, wie die Welt aussehen sollte und wie man diesen Zustand am besten erreichen kann“ (Shifman 2014: 114).

3 Das Enthüllen eines Videos im Jahr 2019, das den damaligen Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) und Johann Gudenus (FPÖ) in einem Gespräch mit einer vermeintlichen Oligarchennichte zeigt, löst einen Skandal aus, der zum Rücktritt des Vizekanzlers und zum Bruch der Koalition führt (Sommer 2019).

4 Zur Google Suche: <https://shorturl.at/ehpO7>



Abbildung 1: Meme, die im Zuge der Ibiza-Affäre erstellt wurden

Im Folgenden sollen nun einige didaktische Vorschläge unterbreitet werden, wie mit Memen im Rahmen eines diskursiven Unterrichts gearbeitet werden kann.

3 Didaktische Vorschläge für einen diskursiven Fremdsprachenunterricht

Meme sind mittlerweile als Teil der Internetkultur weit verbreitet, und auch wenn nicht alle Personen den Begriff kennen oder verschiedene Memegenres lesen und einordnen können, so ist es doch wahrscheinlich, dass sie damit in Kontakt gekommen sind. So kann es sein, dass Lernende einen berühmten Mem-Charakter (Hide-the-pain-harold) im Lehrwerk *Menschen B1* von Hueber entdecken, da die Stockfotos des älteren Mannes bekannt sind und gerne als Mem variiert und verbreitet werden. Seine Gesichtsausdrücke erregen dabei besonders Aufsehen, da es scheint, als würde er Schmerz unterdrücken (vgl. Craftypasta 2014).

Meme im Fremdsprachenunterricht einzusetzen ist keine neue Idee. So beschreiben Purnama et al. (2017) und Purnama (2017) den Einsatz von Memen im Englischunterricht zur Übung der Vergangenheitsformen und nennen vor allem die Motivation als Faktor, der für die Arbeit mit Memen im Unterricht im Sinne der Aktivierung und Verhinderung von Langeweile spricht.

Meme sind aber nicht nur motivierend. Sie gehen über die reine Unterhaltung hinaus: Wie oben ausgeführt, sind Meme oft durchaus politisch und es bedarf eines gewissen Maßes an diskursiven Kompetenzen, um den diskursiven Kontext zu erkennen und einordnen zu können. Meme sprechen damit verschiedene Deutungsmuster⁵ an und verweisen sowohl auf Memgenre-Wissen als auch „kulturelles“ Wissen.

5 An dieser Stelle wird auf Altmayer (2016: 9) verwiesen, der mit Deutungsmuster die „einzelnen Bestandteile [des] gemeinsamen oder als gemeinsam unterstellten Wissens“ bezeichnet, welches „wir bei jeder sprachlich-diskursiven Handlung für die Deutung der betreffenden Situation anwenden und als allgemein und selbstverständlich bekannt voraussetzen, das uns mit bereits vorgegebenen Deutungsangeboten für bestimmte Situationen und auf dieser Basis auch mit Handlungsorientierung versieht.“

Altmayer beschreibt im Vorwort zum ersten diskursiven Lehrwerk „Mitreden“, welche Fähigkeiten die Lernenden in einem diskursiven Unterricht erwerben sollten und zwar

- „die Fähigkeit von Fremdsprachenlernenden, an Bedeutungskonstruktionen in der Fremdsprache mitwirken, diese erweitern und hinterfragen zu können,
- die Fähigkeit, Diskurspluralität, d. h. das Neben- und Gegeneinander unterschiedlicher Positionen, Perspektiven und Meinungen im Diskurs, anzuerkennen und auszuhalten, und
- die Fähigkeit, die Praktiken der Bedeutungsproduktion im Diskurs zu durchschauen“ (Altmayer et. al. 2016: 10)

Ausgehend von diesen Lernzielen soll an den Beispielen, die im Folgenden näher beschrieben werden, gezeigt werden, wie Meme auf unterschiedlichen Ebenen im diskursiven DaF-Unterricht, je nach Aufgabenstellung auf allen Niveaustufen, eingesetzt werden können:

- Lernen durch Erstellen von Memen: Bewusstmachung von Deutungsmustern und ihrer Subjektivität, Reduktion/Komprimierung eines komplexen Diskurses in eine andere (Bild)Sprache
- Lernen durch Mem-Vergleich: Länderübergreifende Diskurse anhand von Memen erkennen und die Positionierung verstehen
- Lernen an existierenden Memen: Vermutungen zu dahinterliegenden Diskursen äußern, Diskurse recherchieren, Positionierung im Diskurs kennenlernen und Meme dementsprechend einordnen
- Sprachenlernen anhand von Memen: Sprachliche Analysen durchführen lassen, Stilistik trainieren (z. B. lassen sich unterschiedliche sprachliche Stilistiken mithilfe des „Winnie The Pooh, A Man of Culture“-Meme visualisieren)

Zunächst soll hier anhand einer in einem Workshop durchgeführten Aktivität beschrieben werden, wie sich bei der kollektiven Erstellung von Memen ein Reflexionsprozess einstellen kann.

So waren vor einiger Zeit z. B. Starterpack-Meme gängig (vgl. [Brad] 2014, ein Beispiel findet man in der Abb. 2). Damit wurde archetypisch eine Personengruppe dargestellt. Es ist eine sehr stereotype Darstellung dieser Personengruppe mithilfe von ausgewählten Bildern (z.B. Sandalen und Socken für deutsche/tschechische Touristen). Dieses Potenzial, etwas stereotyp und damit überspitzt darzustellen, habe ich in einem binationalen Workshop genutzt, der im Rahmen des Projektes ProFit – einem mehrjährigen Kooperationsprojekt der Technischen Universität Liberec und der Westsächsischen Hochschule Zwickau – stattfand. Dabei stand es den Gruppen, die sich jeweils aus Studierenden aus beiden Ländern zusammensetzten, frei, was das Thema ihres Starterpack-Mems sein sollte. Gemeinsam entschieden sie sich für ein Stereotyp (z.B. „deutscher Tourist“ mit Sandalen und Socken), handelten aus, welche Eigenschaften dieses ausmachen, diskutierten darüber, stellten immer wieder Gemeinsamkeiten fest und kamen nicht selten zum Schluss, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den Vorstellungen über die Stereotype und auch über die nationalen Stereotype gibt. Die intensive Arbeit an einem Stereotyp führte die Studierenden dazu, zu reflektieren und sich mit diesem (zuschreibungs)kritisch auseinanderzusetzen.



Abbildung 2: Beispiel für ein Starter-Pack-Mem



Abbildung 3: Beispiel für ein Internetmem, das „kulturspezifisch“ ist

Meme können auch Teile von ländertypischen Diskursen darstellen, die für „außenstehende“ Personen nicht immer nachvollziehbar sind. Abbildung 3 zeigt ein Beispiel,

wie ein spezifisches Mem aus Österreich aussehen kann, das für Menschen, die nicht oder noch nicht lange in Österreich leben, vielleicht nicht verständlich ist.⁶

Leicht umsetzbar ist also die Idee⁷, die Lernenden nach Memen aus ihrem Land/ihrer Region/... suchen zu lassen und diese dann der Gruppe zu erklären.

Aber auch Diskurse, die in den deutschsprachigen Ländern geführt werden, können mithilfe von Memen verfolgt werden. Entweder könnte ein Mem als Ausgangspunkt für eine Recherche dienen oder die Lernenden könnten im Rahmen des DaF-Unterrichts einen aktuellen Diskurs über einen längeren Zeitraum verfolgen und dazu selbst Meme erstellen. In beiden Fällen sollten die Lernenden in der Auseinandersetzung verschiedene Medien zu Rate ziehen und sich in Kleingruppen über die Berichterstattung austauschen. In diesem Szenario können verschiedene Positionen dargestellt werden und die Lernenden werden zur Diskurspartizipation ermächtigt und so wird von Altmayer beschriebene Diskursfähigkeit trainiert werden können.

4 Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurden nach einer Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten Mem und Internetmem deren gesellschaftliche und politische Dimension erläutert. Internetmeme sind über ihre humoristischen Zwecke hinaus zu einem wichtigen Kommunikationsmittel geworden, das beispielsweise zur Diskussion über aktuelle Geschehnisse, gesellschaftliche Entwicklungen oder Stereotype genutzt wird. Basierend darauf wurden Vorschläge unterbreitet, wie Meme im Rahmen eines diskursiven Unterrichts eingesetzt werden können. Bisherige Beiträge, wie die von Purnama et al. (2017) und Purnama (2017), sehen Potenziale in der Motivation, die sie bei ihren Studierenden bei der Arbeit mit Memen beobachten konnten. Einen weiteren, sehr praktischen positiven Aspekt, der noch anzuführen ist, dass Meme relativ einfach erstellt werden können⁸ und sie verlangen keine größere Textproduktion, weshalb auch im Anfängerunterricht Meme eingesetzt werden können. Dieser Beitrag argumentiert, dass das Potenzial für einen diskursiven Unterricht über die Motivation hinaus geht, da Meme, wie oben erläutert nicht nur humoristisch sind, sondern auch eine gesellschaftliche und politische Dimension haben. Das Erstellen von Internetmemen kann also einen Teil des diskursiven Unterrichts ausmachen und die Lernenden durch die ihnen bekannte Form dazu anregen, über Diskurse nachzudenken und zu diskutieren. Dabei ist zu bedenken, dass es in der Natur von Internetmemen liegt, dass sie nur einen Teil und alles sehr verkürzt darstellen können und deshalb ausschließlich als Diskussionsgrundlage, Input, dienen sollen.

6 In Österreich ist es fast schon ein Brauch „zweite Kassa“ zu rufen, sobald die Schlange vor der einzig geöffneten Kasse zu lang ist. Im Obi (eine Baumarktkette) ist es schwer, Mitarbeiter:innen zu finden. Aber noch schwieriger ist es, alle Lebensmittel so schnell einzupacken, wie die Hofer-Kassierer:innen (eine Supermarktkette) Artikel scannen.

7 An dieser Stelle einen Dank an Frau MMMag. Angelika Vybiral für die Idee.

8 Z.B. kann mit diesem Meme-Generator gearbeitet werden: <https://imgflip.com/memegenerator>

Bildquellen

Abb. 1: Hackl, Thomas (20. 5. 2019): Die besten Reaktionen im Internet zum Ibiza-Video. In: Kontrast.at. <https://kontrast.at/strache-memes-ibiza/> (27. 6.2023)

Abb. 2: [JonnyJack2] (27. 6. 2023): Gen Z Free Spirit Starter Pack. [reddit-Post] https://www.reddit.com/r/starterpacks/comments/14ka3u1/gen_z_free_spirit_starter_pack/ (27. 6. 2023)

Abb. 3: [juan_son_1210] (14. 9. 2021): OIDA wär kan genaoso schnell ainpaken wi kassira drübaziet ? AMK [Instagram-Post] https://www.instagram.com/p/CTy6llQAfDN/?utm_source=ig_web_copy_link (27. 6. 2023)

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Altmayer, Claus et al. (2016): Einführung. In: Altmayer, Claus (Hrsg.): Mitreden A2-B2: Diskursive Landeskunde für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Stuttgart:Klett, S. 7–12.
- [Brad] (20. 11. 2014), [shevyrolet] (Update 1. 9. 2020): Starter Packs. In: Know Your Meme. <https://knowyourmeme.com/memes/starter-packs> (27. 6. 2023)
- Braun-Podeschwa, Julia, Habersack, Charlotte & Pude, Angela (2019). Menschen B1: Kursbuch. Hueber.
- Brown, Helen (2022, 29. September): The surprising power of internet memes. In: BBC Future. <https://www.bbc.com/future/article/20220928-the-surprising-power-of-internet-memes> (27. 6. 2023)
- Bundeszentrale für politische Bildung (o. D.): Web 2.0. <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/500735/web-2-0/>. (6. 10. 2023)
- Cancelas-Ouviña, Lucía-Pilar (2021): Humor in Times of COVID-19 in Spain: Viewing Coronavirus Through Memes Disseminated via WhatsApp. In: Frontiers in Psychology, 12. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC8047868/> (27. 6. 2023)
- [Craftypasta] (27. 9. 2014), [Zach] (Update 14.6.2023): Hide The Pain Harold. In: Know Your Meme. <https://knowyourmeme.com/memes/hide-the-pain-harold> (27. 6. 2023)
- Dagsson Moskopp, Nils & Heller, Christian (2013): Internetmeme. kurz und geek. O'Reilly Verlag.
- Dawkins, Richard (2014): Das egoistische Gen. (Karin de Sousa Ferreira, Übers.; 2., unveränd. Aufl. 2007. Nachdruck 2014 Aufl.). Springer Spektrum.
- Purnama, Agnes Dian, Desiarti, Elsa Marina, Aflahah, Noor Aida, & Ekaningrum, Vindy Cahya (2017): Utilizing Memes to Promote Students' Motivation in Language Classroom. In: LET: Linguistics, Literature and English Teaching Journal, 7(2), S. 134–153.
- Purnama, Agnes Dian (2017): Incorporating memes and instagram to enhance students participation. In: LLT Journal: A Journal on Language and Language Teaching, 20(1), S. 1–14.
- Shifman, Limor (2014): Meme: Kunst, Kultur und Politik im digitalen Zeitalter (Yasemin Dincer, Übers.; Deutsche Erstausgabe Aufl.). Suhrkamp Verlag.
- Sommer, Monika (2019): 2019: Ibiza-Affäre. In: Haus der Geschichte Österreich. https://hdgoe.at/ibiza_affaere (10. 10. 2023)
- Zittrain, Jonathan L. (2014): Reflections on Internet Culture. In: Journal of Visual Culture, 13(3), S. 388–394.

Johanna Dalsant, M.A. / dalsant@mail.muni.cz

Masarykova univerzita, Pedagogická fakulta

Katedra německého jazyka a literatury

Poříčí 7/9, 603 00 Brno, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.
